

Politische Rundschau. Die chinesischen Wirren.

* Eine Erklärung des Generalfeldmarschalls Grafen v. Waldersee, welche die militärischen Ereignisse seit der Uebernahme des Oberkommandos durch ihn zusammenfaßt, bezeichnet als Grund der Verzögerung derselben die Auslieferung der Transportmittel und die Schwierigkeit eines Zusammenwirkens der verschiedenen Truppenteile. Jetzt sei die Lage zur Besserung gekommen. Die aktiven Operationen seien mit der Expedition nach Baotingsu aufgenommen worden. Er sei der Ansicht, daß die Unthätigkeit der Chinesen eine Kriegsliste sei, um weitere offensive Maßnahmen thunlichst zu vermeiden.

* In England spielt man mehr und mehr den Verstimmen. Auch durch die Expedition der Verbündeten nach Baotingsu ist man beunruhigt. Die Regierung glaubt, es könnten weitere Entwicklungen daraus entstehen. In Regierungskreisen meint man, wenn dem Grafen Waldersee nicht Einschränkungen auferlegt würden, werde ganz China in Brand geraten und den Verbündeten werde es unmöglich sein, denselben zu löschen.

* Auf den Kaiser von China soll ein Attentat verübt worden sein. Wie ein kaiserliches Dekret mitteilt, ist der Versuch gemacht worden, den Kaiser auf der Reise nach Sianfu zu ermorden. Die Person, die den Mordversuch unternahm, wurde jedoch, bevor sie den Kaiser verletzen konnte, festgenommen und sodann enthauptet.

* Die ausländische Bewegung in Süchina soll sich, wie englische Blätter melden, nicht gegen die Fremden richten, sondern gegen die Mandschu-Annexion, und zwar soll der seiner Zeit vielgenannte chinesische Reformapostel Kanghwei seine Hand im Spiel haben.

* Das große Arsenal in Peking, das früher von den Russen besetzt gehalten wurde, ist von den Deutschen übernommen worden. Die Chinesen ließen eine große Menge Kriegsmaterial zurück, darunter befinden sich 50 Bronze-Kanonen alten Modells und eine beträchtliche Menge moderner Munition, kleinere Waffen u. s. w. Der Zar hat bereits befohlen, daß alles, was in dem Arsenal gefunden worden ist, mit den Deutschen geteilt werden soll. Gerüchtweise verlautet, daß die Chinesen, bevor sie sich zurückzogen, im Arsenal 78 Minen gelegt haben. Die Russen haben keine Spur von diesen entdeckt, die Deutschen sind jetzt auf der Suche.

* An der Wiederherstellung der Eisenbahn Peking-Tientsin wird fleißig gearbeitet. Am 5. d. fand auf dem Bahnhof in Peking die Uebergabe einer zehn Kilometer langen Strecke statt, die die Russen besetzt hatten und renovierten. Die Uebergabe erfolgte an den Stabschef des deutschen Expeditionskorps, Major v. Glafennapp. Die nächsten zehn Kilometer haben die Engländer in Arbeit, wiederum die nächsten die Japaner. Von Jangtsun arbeiteten die Russen ein bedeutendes Stück an der Bahn Peking entgegen. Man hofft, daß das dazwischen liegende unferne Stück bis Anfang November von den deutschen Eisenbahnkompanien vollendet werden wird.

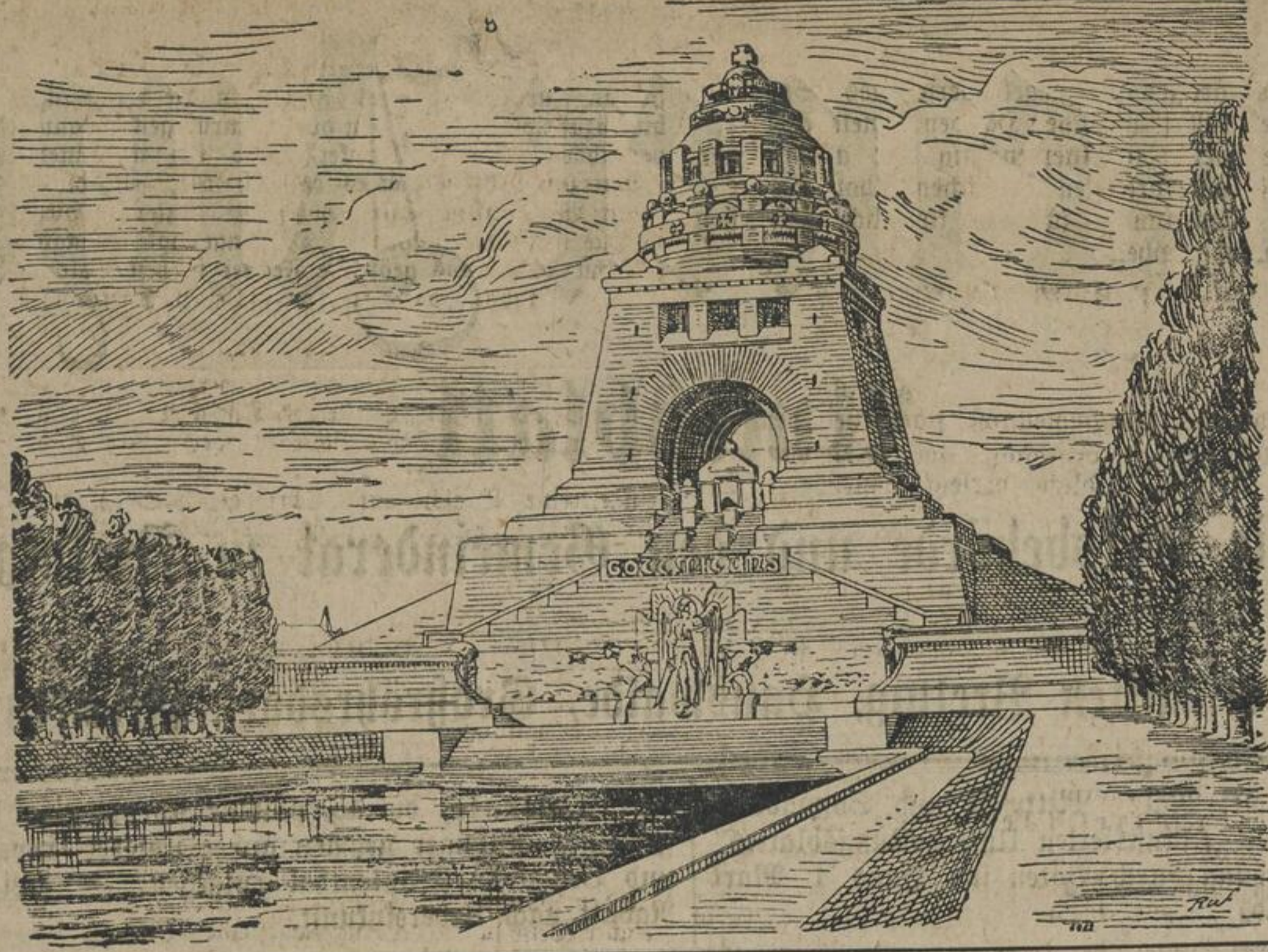
Deutschland.

* Der Kaiser und die Kaiserin, sowie Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen haben ihren Aufenthalt auf Schloß Homburg noch bis zum 24. d. verlängert.

* Ueber das Befinden der Kaiserin Friedrich wird gemeldet: Wenn die letzten Nachrichten auch etwas befriedigender lauteten, dürfte man doch daraus keine falschen Schlüsse ziehen. Die Kaiserin leidet schwer an einem ersten organischen Leiden, das ziemlich weit vorgeschritten sei und der hohen Frau viele Schmerzen bereite, die sie mit wunderbarer Geduld ertrage. Dabei stellen sich als Begleiterscheinungen andere unangenehme Störungen ein. Namentlich das Herz sei in Mitleidenschaft gezogen.

* In dem Befinden König Alberts von

Das Völkerschlacht-Denkmal für Leipzig. Zur Grundsteinlegung am 18. Oktober.



Sachsen ist leider eine Verschlimmerung eingetreten, so daß der Hof vorläufig in Moritzburg verbleiben muß. Der König hatte einen Ohnmachtsanfall.

* Der Reichskanzler Fürst Hohenlohe hat sich nach Homburg begeben, um dem Kaiser Vortrag zu halten. Die Reise wird mit der Frage der Einberufung des Reichstags in Zusammenhang gebracht.

* Durch die Presse geht die Nachricht, daß die nächstjährigen Kaisermanöver im sächsischen Vogellande zwischen Bayern und Sachsen stattfinden sollen. In Bayern ist von diesen angeblichen Dispositionen nichts bekannt, auch ist die Nachricht, soweit sie sich auf Bayern bezieht, nicht wahrscheinlich, weil Bayern, das an den Kaisermanövern von 1897 beteiligt war, nach dem etwa sechsjährigen Turnus noch nicht wieder an der Reihe wäre.

* Bei der Reichstagswahlwahl Hoigeismar = Wolfhagen = Minteln erhielten nach amtlicher Feststellung Lippoldes (kons.) 2636 Stimmen und Vogel (Antif.) 2353 Stimmen. Es ist also Stichwahl zwischen Dr. Vogel und Lippoldes erforderlich.

* Eine Reform der deutschen Rechtsprechung soll nun endlich in Angriff genommen werden. Der preuß. Kultusminister hat, um eine solche wenigstens in den Schulen und im amtlichen Verkehr herbeizuführen, vom Reichskanzler die Ermächtigung erhalten, sich vorerst mit den wichtigsten Reichsbehörden ins Benehmen zu setzen. Diese Verhandlungen sind von Erfolg gewesen.

Frankreich.

* Nachdem die französische Regierung die Abhaltung des für den September in Paris geplanten internationalen Anarchistenkongresses verboten hat, ist es den Anarchisten, wie ihre Blätter berichten, doch gelungen, vier Geheimhaltungen abzuhalten. Einer der Kongreßteilnehmer, ein Italiener, Samaja, ist von der französischen Polizei gleich am ersten Tage verhaftet und ausgewiesen worden.

England.

* Bei den englischen Wahlen haben die Ministeriellen sowohl wie die Oppositionellen bisher je 35 Sitze gewonnen.

Belgien.

* Die Sozialdemokraten in Brüssel haben beschlossen, am zweiten Sonntag im November eine große Demonstration für das allgemeine Wahlrecht und die Amnestie zu veranstalten. Bürgermeister De Mot hat aus Erkenntlichkeit für Unterlassung der Demonstration, die beim Einzug des neuverwählten Prinzenpaares geplant war, versprochen, am

Tage der beschlossenen Demonstration auf dem Rathaus eine Delegation der Arbeiterpartei persönlich zu empfangen.

Holland.

* Die Königin Wilhelmine von Holland hat sich mit dem Herzog Heinrich von Mecklenburg-Schwerin verlobt.

Dänemark.

* Um über den Verkauf der westindischen dänischen Kolonien an die Ver. Staaten zu verhandeln, ist der dänische Gesandte in Washington in Kopenhagen angekommen.

Schweden-Norwegen.

* König Oskar ist seit einigen Tagen infolge eines Brustkatarrhs verbunden mit Schleimbildung in der rechten Lunge, bettlägerig; die Kräfte haben abgenommen.

Afrika.

* Vom Kriegsschauplatz in Südafrika wird ein Erfolg der Engländer berichtet. Das Westfent-Regiment überraschte die Boeren in ihrem Lager bei Frankfurt und brachte ihnen schwere Verluste bei, acht Boeren wurden gefangen genommen. Delarey hat alle seine Gefangenen freigelassen. Dagegen ist es den Engländern an einer andern Stelle des Orange-Freistaats schlecht ergangen. Wie aus Lindley gemeldet wird, wurden bei einem Zusammenstoß mit einer Patrouille des unter Dabebroud stehenden Kommandos zwei Offiziere getötet und ein Soldat gefangen genommen. Wie es heißt, sollen die Boeren in der Richtung auf Winburg vorrücken.

* Einen recht kostbaren Nachruf hat Lord Roberts dem General Buller bei dessen Abreise nach England gewidmet. In einem Armeebefehl dankt er ihm für seine „großen Dienste“ und die „Geschicklichkeit, mit der er seine Aufgaben erfüllt habe, während er unter dem unmittelbaren Kommando von Lord Roberts gestanden.“

Die Schwebbahn

Barmen-Elberfeld-Vohwinkel.

In dem engen, stellenweise nur 500 Meter breiten Wupperthal, wo sich die industriereichen Städte Barmen, Elberfeld und Vohwinkel derartig entwickelt und aneinander gebaut haben, daß sie wie ein einziges großes Gemeinwesen erscheinen, ist am 13. d. die Schwebbahn, die erste Verkörperung der Erfindung Eugen Langens, eingeweiht worden. Diese Schwebbahn ist die einzige Bahn ihrer Art in der ganzen Welt. Sie ist eine elektrische Hochbahn, bei der aber die Wagen nicht auf den Schienen laufen, son-

Schiene notwendig — hängen. Die Wagen haben bementprechend ihre Räder nicht unter sich, sondern über ihrem Dach. Die Wagen hängen nämlich an zwei hintereinander befindlichen Drehgestellen, deren Abstand acht Meter beträgt, und die mit je zwei Rädern auf der Schiene laufen. Sie können also auch enge Krümmungen leicht durchfahren; da die Wagen freischwebend an der starken Schiene hängen, so können sie Seitenkräften, namentlich der Fliehkraft in Krümmungen, ohne weiteres nachgeben. Es ist also möglich, auch bei den engen Krümmungen, die eine Stadtbahn mit sich bringt, die Geschwindigkeit gegenüber den Stadtbahnen wesentlich zu erhöhen. Mit dem Bau der ersten Teilstrecke der Schwebbahn wurde im Jahre 1898 begonnen; zu Anfang 1899 konnten bereits die ersten Versuchsfahrten unternommen werden, welche allen auf sie gesetzten Erwartungen entsprachen. Das Fahrnetz zeichnet sich durch einen bisher noch nicht erreichten ruhigen Gang der Wagen aus; insbesondere fallen in den Krümmungen die Seitenstöße auf die Insassen der Wagen tatsächlich fort. Die ganze Schwebbahn hat eine Länge von 13,3 Kilometer und folgt vom Bahnhof Barmen-Nittershausen dem Laufe der Wupper, so daß die Wagen bei der Fahrt über der Wupper schweben, mitten durch die Städte Barmen und Elberfeld. Vor Sonnborn, unweit des Zoologischen Gartens in Elberfeld, verläßt die Bahn die Wupper und biegt in die Hauptstraße von Sonnborn und Vohwinkel ein. Der Endpunkt der Bahn liegt in der Nähe des Empfangsgebäudes bei Bahnhof Vohwinkel. Um eine stetige schnelle Zugfolge zu ermöglichen, durchlaufen die Züge an den Endpunkten der Strecke eine zurücklaufende Schleife. Die Schwebbahn hat im ganzen 20 Haltestellen. Bei der häufigen Aufeinanderfolge der Züge ist die Frage der Streckensicherung eine sehr wichtige. Diese Sicherung geschieht durch ein neues System von selbstthätigen Blockeinrichtungen und durch elektrische Lichtsignale, die, was auch etwas ganz Neues ist, auch am Tage angewandt werden. Die Geschwindigkeit der Bahn ist eine größere als die anderer elektrischer Hochbahnen. Hoffentlich wird diese deutsche Erfindung sich im Wupperthal gut bewähren. Dem neuen Verkehrsmittel wird in volkreichen Gegenden mit hochentwickeltem Verkehr eine große Zukunft bevorstehen.

Von Nah und Fern.

Der deutsche Kronprinz in München.

Auf der Durchfahrt von Kreuth hat der Kronprinz am Samstag im strengsten Intognito mit zwei Herren seines Gefolges dem Hofbräuhaus einen Besuch abgestattet, in dessen dichtgefülltem Parterresaal die Herren eine kurze Bierprobe an der Schenke vornahmen. Vor der Abreise bestieg der Kronprinz die Zugmaschine des Expresszuges und ließ sich vom Lokomotivführer die Handhabung der maschinellen Einrichtungen erklären.

750-jähriges Weinbau-Jubiläum.

Unter zahlreicher Beteiligung wurde am Sonntag und Montag das 750-jährige Jubiläum des Grünberger Weinbaues gefeiert. Eingeleitet wurde das Fest am 13. d. mit Fackelzug und Zapfenstreich. Den Mittelpunkt des Festes bildete der Festzug. Derselbe bot ein herrliches, farbenreiches Bild. 500 Winzer und Winzerinnen marschirten in demselben. In den historischen Gruppen kamen diejenigen Vorgänge zur Darstellung, die für die Geschichte Grünbergs von einschneidender Bedeutung gewesen sind. So die Gründung des Weinbaues um 1150; Herzog Heinrich IX. von Glogau; die Zeit des 30-jährigen Krieges mit Pappenheimer Kürassieren, schwedischem Kriegsvolk, Marienländern, Landsknechten; Einzug Friedrichs des Großen mit Gefolge (Zieten-Seydlitz) unter Eckford des Zietenischen Infanterie-Regiments, Uebergabe der Schlüssel Grünbergs seitens des hohen Rats an preussische Grenadiere; aus den Befreiungskriegen: „Aufbruch an mein Volk,“ Lützow-Jäger, Landwehr. Den Mittelpunkt der Winzergruppe bildete die Bacchus-Gruppe. Abends war Festball.

Die Stimme war, wie die Gesichtszüge des Mannes, nicht unangenehm, aber sie erinnerte ihn in keiner Weise an Ediths liebliches, klangvolles Organ.

„Ich möchte,“ entgegnete Walter, „Ihnen einen Freundschaftsdienst leisten.“

„Mir?“ Ein spöttisches Lächeln spielte um die Lippen des Sträflings. „Nun, das ist eine aparte Idee, aber mir soll's recht sein. Ich weiß zwar nicht, woher eine Freundschaft zwischen einem so feinen Herrn und mir kommen sollte. Die Reichen und Vornehmen suchen uns arme Leute nur auf, wenn sie uns gebrauchen können und ausnutzen wollen. Uns bringt ihre anscheinende Güte und Freundschaft in der Regel keinen Vorteil.“

„Ich habe keinen anderen Grund als den Wunsch, Ihnen zu helfen,“ bemerkte Walter von Hohenstede.

„Es ist mir nicht ganz klar, wie mir zu helfen ist, und noch weniger, warum gerade Sie es wollen; aber falls es in Ihrer Macht steht, wäre es mir wahrhaftig lieb, wenn Sie mich aus diesem Gefängnis befreien würden.“

„Sie müssen mir erst einige Fragen beantworten, es hängt viel davon ab. Sind Sie unschuldig an dem Verbrechen, für das Sie hier hängen?“

„Danke Sie Gott,“ brauste Pohl auf, „daß starke Eisenfesseln zwischen uns sind, sonst würden Sie diese Frage nicht noch ein zweites Mal an mich zu richten wagen.“

„Wollen Sie mir antworten?“

„Nein, gewiß nicht, warum sollte ich? Sie gehören zu einer Klasse Menschen, die ich

Mußte es sein?

297 Roman von C. v. Berlepsch.

(So ist es.)

Zufällig hatte Edith gelesen, daß Walter sich in Paris, Hotel Maurice aufhielt. Dorthin richtete sie ihre Zeilen, sie schrieb ihm, wie leidend und einsam sie sich fühlte, wie dringend sie wünsche, ihre Mutter bei sich zu haben. Sollte er ihre Bitte erfüllen, so würde sie ihm von Herzen dankbar sein, aber sie würde sich auch fügen, wenn er es nicht für richtig hielt.

Bei aller Zurückhaltung, die sie sich auferlegte, sprach aus dem Brief doch eine so sinnige Liebe zu ihm, daß Walter sich gerührt und ergriffen fühlte. Trotzdem sann er lange darüber nach, wie er ihr antworten sollte. Es wurde ihm schwer, ihr die erste Bitte, die Edith ausgesprochen, abzuschlagen; und doch war ihm der Gedanke, ihre Mutter dort zu wissen, sehr unsumpatisch und peinlich. Er kannte Frau Pohl nicht; er hatte eigentlich nur Gutes von ihr gehört; aber unwillkürlich schob er ihr einen Teil der Schuld zu für das große Unglück, das sie beide betroffen. Wenn sie ihm beizeiten alle Schriftstücke richtig zugefandt hätte, wäre er vielleicht früher aufgeklärt worden. Und dann nahm er an, daß sie wie die meisten Frauen ihres Standes schwachhaft sei; sie würde gewiß mit den Dienstboten alles bereden und Edith auf irgend eine Weise in mehr oder minder große Verlegenheiten bringen.

Bis jetzt war das Geheimnis von Ediths Vater bewahrt worden, wie leicht konnte es durch Frau Pohl offenbar werden! Ach, wenn

er doch selbst nach dem Waldhaus gehen und Edith pflegen könnte!

Hätte er freilich gehnt, wie elend Edith war, so würde er keine Minute gezögert haben, ihre Bitte zu erfüllen.

Nach reiflicher Ueberlegung schrieb er ihr, daß er in kurzer Zeit nach Hause zurückkehren und ihr dann bestimmte Antwort geben werde. Aber trotzdem er auf ihren Wunsch nicht sofort einging, amete der Brief doch solche innige Zärtlichkeit, so viel Teilnahme und Besorgnis, daß er für Ediths nach Liebe dürftendes Herz ein Labial war wie der sanfte Regen für eine verdorrte Pflanze. Unter Thränen las sie den Brief wieder und wieder und ließ ihn nicht von sich.

Walter v. Hohenstede aber war in seinem Grübeln und Sinnen, ob nicht eine glückliche Schicksalswendung möglich sei, auf einen Gedanken gekommen, der ihn mehr und mehr erfüllte. Wie, wenn Heinrich Pohl unschuldig war! Auch die Richter können irren! Wie oft war es schon vorgekommen, daß ein Mensch unschuldig zum Tode oder zu schwerem Kerker verurteilt wurde! So konnte ja auch vielleicht Ediths Vater das Verbrechen nicht begangen haben, wegen dessen er im Zuchthaus saß. Er kammerte sich an diesen Gedanken wie ein Getrübter an einen Strohhalm. Er wollte sich Gewißheit verschaffen, und wenn seine Hoffnung sich erfüllte, wenn Ediths Vater unschuldig war, dann wollte er nichts unversucht lassen, um seine Schuldllosigkeit zu beweisen.

Der Gedanke nahm beratig von ihm Besitz, daß er beschloß, sofort nach Wien abzureisen

und dort die nötigen Schritte zu thun. Zuerst hatte er eine lange Unterredung mit dem Polizeibeamten, welcher Heinrich Pohl damals verhaftet hatte.

Dieser lächelte überlegen, als Herr v. Hohenstede ihm die Unsicherheit andeutete, der Mann könne unschuldig sein.

„Sie wissen doch, daß die Brillanten der Gräfin bei ihm gefunden wurden,“ sagte er, „sowie verschiedene Silberfachen. Wo bleibt da die Möglichkeit eines Irrtums?“

„Das ist schon wahr; aber man weiß von Fällen, wo noch mehr augenscheinliche Beweise da waren, und der Betreffende, der so und so viel anderes auf dem Kerbholz haben mochte, gerade in diesem einen Falle unschuldig war.“

„Jawohl, so etwas kommt schon vor,“ entgegnete der Polizist, welcher sich sagte, daß der vornehme Herr offenbar irgend welche Gründe habe, die Unsicherheit des Mannes zu wünschen.

Walter erfuhr dann, daß Pohl seine Strafe in Leoben verbüße; dort angekommen, wurde es ihm nicht schwer, die Erlaubnis zu einer Unterredung mit dem Sträfling zu erhalten, und bald fand er, der stolze Mann, seinem Schwiegervater, dem Dieb und Eindringler, gegenüber.

Beide sahen einander aufmerksam an. Walter war erkannt, einen so dunkeln, fast zigeunerhaft aussehenden Mann vor sich zu haben, dessen Aeußeres nicht die geringste Ähnlichkeit mit Ediths blonder Schönheit zeigte.

Pohl brach das Schweigen.

„Was wollen Sie von mir?“ fragte er. „Sie sind ein vornehmer Herr, wie ich sehe. Was wünschen Sie?“

Bergleute gehalten gehen wir heimische Die An Die Kn unterfuch zweijährig Dafür in ein mon bleiben, Lohnes z zahlt zu Leuten b gewahrt.
Ein schreib- der Berg- ein feim zu die für sie für die Kosten er lich ein z das gena laufe un Diese An fen Tag der Kaffi arten pr noch so folgen nichts, langten entlegen die Kaffi leiten, ih für die zurückleg ihr Tag und bier Tramwa Beröffn
Selk Münche professor arbeitun
Ein weiler (Johann unter ein der Blit ausgedö schneidn waren. der Wir anwalt des Jun worin es bei der Wien, Mößber selbst gr
Ein bei Will Sämtlich stationen Mächer und Gn durch St find die verpflich geben, aus Hut die Stei
Der loschäm tendes C lich herb Ordensv letzte je eine sel Nummer Wandern hängen zweierte als er ve sei eine Landtsch
basse u knecht. 3d hab ich und Jh kaunt
„D
„M
„I
„W
„Z
— und was fü ja was würde. daß „A
sich hin
Es brecher liebt's Wien'sch
„E
„zu be
hnd. C
mir au
Ihren
„N
Arbeit
wurde
erähre
aber so
Bewuß